Nr. 167 Freitag, den 19. Juli 1918 32. Jahrgang.

Paderborner Anzeiger

Amtliches Kreisblatt :: Anzeiger für Neuhaus und Delbrück

Der Paderborner Anzeiger erscheint an allen Werktagen. — Bezugspreis monatlich frei ins Haus gebracht 66 Pfg., bei der Post abgeholt 52 Pfg., durch den Briefträger 66 Pfg. — Im Paderborner Anzeiger werden alle amtlichen Bekanntmachungen des Kgl. Landratsamtes sowie des Paderborner Magistrats veröffentlicht.

Redaktion Bahnhofstraße 13 — Fernruf 913

Paderborner Zeitung · Volks-Zeitung · für das Paderborner Land

Organ des Landwirtschaftl. Kreisvereins · Publikations-Organ vieler Behörden

Anzeigenpreise: Aus dem Kreise Paderborn für die einspaltige Kolonelzeile 15 Pfg., auswärtige 20 Pfg. Im Reklamenteil 60 Pfg. Bei Wiederholung Rabattgewährung, die bei Nichtzahlung innerhalb 30 Tagen indes erlischt. Beilagengebühr 6 Mark das Tausend ausschl. Postgebühren.

Wöchentliche Gratis-Beilage „Sterne und Blumen"

Geschäftsstelle Bahnhofstraße 13 — Fernruf 913

Eine Schlacht zwischen Aisne und Marne im Gange.

Ein amerikanisch-englisches Bündnis?

bb. Bern, 19. Juli. Wie die Zeitschrift „Weekly Dispatch" berichtet, schweben zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien Verhandlungen zur Schaffung eines Offensiv- und Devensivbündnisses.

Neufassung der Verbandskriegsziele.

bb. Berlin, 19. Juli. Dem „Temps" zufolge hat der Versailler Kriegsrat auf Wunsch Wilsons mit der Neufassung der Kriegsziele des Verbands begonnen.

•

TU. Genf, 19. Juli. Der französische Ministerrat versammelte sich gestern unter dem Vorsitz Poincares, um die militärische und politische Lage zu besprechen.

Österreichs Rückgrat.

Der österreichische Parlamentarismus steht vor dem Zusammenbruch. Unter den 510 Reichsratsabgeordneten, die im Wiener Franzensring in dem Palast voll griechischer Würde und Hoheit seit 1911 vielrassig, vielzüngig und vor allem viel krakehlend tagen, fanden sich jetzt Polen und Tschechen und Südslawen und die deutsch-österreichischen Sozialdemokraten der Ellenbogen und Adler zu einer Mehrheit zusammen gegen die Staatsnotwendigkeiten gegen die jetzige Staatsform Österreich letzten Endes. Denn diese Mehrheit hat als Ziel die Zertrümmerung des Kernlandes der Donaumonarchie, ein Ziel, in dem sie mit dem Vielverband übereinstimmt. Und nicht nur darin allein. Wenn die tschechischen Landesverräter gegen Österreich kämpfen nach einem Verrat, der viel deutschösterreichisches Blut kostete, ruft der Tscheche Staujek dem Minister entgegen: „Ganz recht haben sie getan."! Wenn die österreichische Regierung nicht Galiziens ukrainische Mehrheit und die reichen Rohstoffquellen dieses größten Kronlandes der Monarchie mit Kongreßpolen vereinigt, drohen Österreichs Polen mit dem Übergang ins feindliche Lager. Das französische Regierungsblatt, der „Temps", forderte die Polen Österreichs auf, dann der Regierung alle Kredite zu verweigern. Und die Polen folgen dem Ruf — es sei denn, sie erhielten Galizien, damit ihre Schlachta dort weiter die ukrainische Mehrheit vergewaltigt und im Osten ein Großpolen entsteht, das von vornherein deutschfeindlich gerichtet ist und nach Schlesien und Posen, Westpreußen und Danzig verlangt, wie die Krakauer Beschlüsse der Polen klar erkennen ließen. Die deutsche Reichsregierung hat — weil dermaßen Österreichs innere Politik über die schwarzgelben Grenzpfähle hinausgreift — sich gegen diese Lösung der galizischen Frage ausgesprochen und es herrscht bei allen deutschen Parteien vollkommene Übereinstimmung darüber, daß die Bestrebungen der Polen in Österreich nicht nur die Bündniskraft schwächen, sondern eine Gefahr für Deutschland sind.

Seit der Prager Tagung haben sich alle Slawen Österreichs zusammengeschlossen, zum erstenmal sind die Polen mit im Bunde, und natürlich wird der Zukunftsplan erstrebt, die Slawen Österreichs mit den Slawen Rußlands auch politisch zu vereinigen. Im Reichsrat geht es also jetzt um den Bestand Österreichs. Lehnt die Mehrheit das Budget ab, ebenso die Kriegskredite, dann bleibt Kaiser Karl nichts anderes übrig, als gegen dieses Parlament zu regieren, das, wie gesagt, seit 1911 in seiner jetzigen Zusammensetzung besteht, auf Grund eines längst verfallenen Rechtstitels.

Es gibt nur einen Weg, Österreichs Bestand zu sichern, nämlich den, daß die Regierung sich auf die staatsbejahenden Bevölkerungsschichten stützt und diese Schichten gegen die Unterdrückungsversuche hält, die z. B. die Tschechen in Böhmen veranlaßt, wegen der Befreiung der Deutschböhmen von der tschechischen Verwaltung die Anklage gegen den Minister im Parlament einzubringen. Die Slawen Österreichs hätten die Monarchie längst gestürzt nach dem Willen ihrer Hetzer stände der Russe längst in Wien, wenn nicht das deutschösterreichische Volk sein Blut für Habsburg so tapfer und unter bitteren Entbehrungen dahingegeben hätte, obgleich in den letzten Jahrzehnten Bruder Tschech und Panje Pole das Heft der Regierung in der Hand hatten und die Klinge gegen die Deutschösterreicher gebrauchten. Was Czernin, der selbst tschechischen Blutes ist, ausgesprochen hatte, gab jetzt Österreichs Ministerpräsident Dr. v. Seidler als Erfahrung dieses Krieges mannhaft aller Welt kund: „Es ist ein kaum verständlicher Irrtum, wenn vielfach angenommen wird, der Zusammenschluß der nichtdeutschen Parteien könne an sich zur Majoritätsbildung führen. Rückgrat dieses vielgestaltigen Staates ist nun einmal das deutsche Volk und wird es immer bleiben." Dr. v. Seidler steht nicht in dem Ruf, ein Mann starker Worte zu sein. Um so ehrlicher und wahrhaftiger ist diese Erkenntnis.

Aber: in Österreich ist man die seltsamsten Überraschungen, schmerzliche Überraschungen gewöhnt. Als Graf Czernin in seiner Rede sich gegen den tschechischen Verrat gewandt hatte, sang er sein Schwanenlied, genau wie vorher der Kriegsminister Georgy. Sang auch Dr. v. Seidler seinen Todessang? Die Deutschösterreicher behaupten, der ehemalige Ministerpräsident Beck, ein Mann, dessen Taten weniger deutsch, als sein Name, verhandle bereits mit den — Tschechen, um Seidlers Erbe anzutreten, aber anders zu verwalten.

Die Deutschösterreicher hofften wieder einmal, endlich für Hingabe und Treue bis zum letzten Blutstropfen durch einen wenigstens nicht direkt gegen sie gerichteten politischen Kurs ihre alte geschichtliche Stellung gesichert zu sehen. Bleibt Österreich nicht dem Seidlerkurs treu, zerbricht ein Rückgrat, die Deutschösterreicher. Das Land aber wird nur dann kräftig bleiben, wenn es dieses Rückgrat stärkt und steif hält, oder es wird nicht sein . . .

•

Kritische Tage im österreichischen Parlament.

Wien, 18. Juli. Der tschechische Antrag auf Erhebung der Anklage gegen die Minister soll am Montag zur Verhandlung gelangen, worauf am Dienstag die Verhandlung über die dringlichen Anfragen betreffend die militärischen Ereignisse folgen soll. Der Ministerpräsident erklärte, daß die Regierung der Erörterung der militärischen Angelegenheiten nur zustimmen könne, wenn dies in geheimer Sitzung geschehe. Es wurde vereinbart, sämtliche dringlichen Anfragen militärischer Natur in einen von allen Parteien eingereichten Antrag umzuwandeln.

Das Kabinett Seidler.

Wien, 18. Juli. Nach den letzten Nachrichten dürfte durch die gestrigen Beschlüsse die Möglichkeit bestehen, eine kleine Mehrheit für die Staatsnotwendigkeiten zu gewinnen. Auf alle Fälle wird das Kabinett Seidler es auf eine Abstimmung ankommen lassen, und die Gerüchte von einem etwaigen früheren Rücktritt sind unbegründet.

Eisiges Schweigen.

Wien, 18. Juli. Das Herrenhaus hörte die Erklärungen des Ministerpräsidenten Dr. v. Seidler mit großer Zurückhaltung an. Die ganze Rede wurde mit eisigem Schweigen aufgenommen.

Schwere Kämpfe südlich der Marne.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.

Großes Hauptquartier, 18. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Nördlich von Lens und westlich von Villers-Bretonneux wurden örtliche Angriffe des Feindes abgewiesen. Die tagsüber mäßige Gefechtstätigkeit lebte am Abend auf und nahm während der Nacht zeitweilig südwestlich von Ypern und bei Wiederholung der feindlichen Angriffe östlich von Villers-Bretonneux größere Stärke an. Bei reger Erkundungstätigkeit machten wir mehrfach Gefangene.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Die Armee des Generaloberſten v. Boehn stand gestern tagüber in schwerem Kampf.

Durch neu herangeführte Divisionen verstärkt, setzte der Feind von neuem nach mehrstündiger Artillerievorbereitung zu großem einheitlichen Gegenangriff gegen unsere ganze Front südlich der Marne an. Am Abend war die Schlacht zu unseren Gunsten entschieden. Unter schwersten Verlusten brachen die Angriffe des Feindes zusammen.

Aus kleinen Ortschaften südöstlich von Mareuil, in die der Feind vorübergehend eindrang, warf ihn unser Gegenstoß wieder hinaus.

Auch auf dem Nordufer des Flusses versuchte der Feind vergeblich uns unsere Erfolge streitig zu machen.

Bei Erstürmung eines Bergrückens südlich von Pourcy nahmen wir seine Besatzung mit ihrem Regimentskommandeur und mehreren Geschützen gefangen. — Östlich von Reims blieb die Lage unverändert. Artilleriefeuer wechselnder Stärke. Nordwestlich von Massiges führte der Feind kleinere Angriffe, die in unserem Gegenstoß zusammenbrachen.

Gestern wurden 23 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Leutnant Jacob errang seinen 23. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

•

Eine Schlacht zwischen Aisne und Marne im Gange.

wtb. Berlin, 18. Juli. (Amtlich.) Zwischen Aisne und Marne hat der Franzose mit starken Kräften und Panzerwagen angegriffen und etwas Gelände gewonnen. Unsere bereitstehenden Reserven haben in den Kampf eingegriffen.

Der Brückenkopf an der Marne.

Nach längerer Kampfpause haben die deutschen Truppen bei einem Angriff auf 80 Kilometer Breite ihre Front nicht nur an die Marne herangetragen, sondern auch jenseits (südlich) des Flusses einen Brückenkopf geschaffen, dessen Vorhandensein für die Franzosen eine ständige Drohung bedeutet. Das neue Wahrzeichen deutscher Siegerkraft steht in einer Breite von 12 Kilometern und einem Flächeninhalt von rund 70 Quadratkilometern fest umrissen da, und beherrscht, nachdem auch die umliegenden überragenden Hügel in deutschen Händen sind, das Marnetal. Die Auswahl der Osthälfte der Marnefront für den trotz der hartnäckigen Gegenwehr so schnell erzwungenen deutschen Marneübergang erlegt dem Feinde eine Ausdehnung gegen Osten auf. Bisher suchte der Franzose den Schwerpunkt seiner Abwehr am Westflügel dieser Kampflinie. Er ist fortan gezwungen, auch im Ostflügel volle Kraft zu entfalten und bereit zu halten.



Die Front südwestlich von Reims.

Vergebliche Gegenangriffe.

Bereits am Vormittage des ersten Angriffstages brandeten gegen die Westflanke des neuen Brückenkopfes die feindlichen Gegenstöße mit einer Erbitterung, die erkennen ließ, daß sich der Gegner über die Bedeutung des neuen Geländegewinnes der Deutschen im klaren ist. Auch am zweiten und dritten Schlachttage ließ der Franzose nicht nach. Trotz blutigster Abweisung führte er erneut frische Kräfte heran und griff immer und immer erfolglos an. Am Abend des dritten Tages war die erbitterte Schlacht zu unseren Gunsten entschieden.

Ein heißumkämpftes Gebiet.

Die rechte Flanke von Reims deckt das waldige Berggelände von Nauroy—Moronvilliers, das von einzelnen Kahlen, im Anfang des Krieges weltbekannt gewordenen Gipfeln Cornillet, Hochberg, Keilberg, Pöhlberg, Fichtelberg überragt, einen festungsartigen Stützpunkt bietet. Hier hatte sich 1917 Nivelles Frühlingsoffensive totgelaufen. Immerhin war es um den Preis ungeheurer Verluste der feindlichen Übermacht gelungen, nach wochenlangen hin- und hertobenden Kämpfen vom 17. bis 30. April 1917 sich in den Besitz der beherrschenden Bergzipfel zu setzen.

Französische Stimmen.

Die Pariser Blätter äußern sich sehr zurückhaltend über die neue Offensive. Sie machen jedoch das Publikum darauf aufmerksam, daß eine Riesenschlacht begonnen hat, die entscheidend werden könnte. Der Lyoner „Progrès" schreibt: „Wir sind an der ernstesten Stunde des Krieges angelangt. Die Schlacht, die jetzt beginnt, wird vielleicht die größte sein, die die Geschichte je gekannt hat." „Populaire" meint: „Die Schlacht, die jetzt auf einer Front von 80 Kilometer eingesetzt hat, wird uns Tage der Unruhe bringen. Bis jetzt scheint die Schlacht einen normalen Verlauf zu nehmen, das heißt, das leichte Zurückweichen unserer Truppen, eine Begleiterscheinung bei allen Offensiven, scheint keine größere Bedeutung zu haben."

In der englischen Presse begnügt man sich mit der Feststellung, daß die Deutschen allem Anschein nach Reims umzingeln wollten, um die südlich der Stadt gelegenen Höhen in ihren Besitz zu bringen.

Der deutsche Angriff war bekannt.

Berlin, 18. Juli.

Nach Berichten von der Westfront gehen alle Gefangenenaussagen dahin, daß der deutsche Angriff seit langem bekannt gewesen sei. Ein französischer Major, Bataillonskommandeur vom 101. Infanterieregiment, sagt aus, daß der Angriff am 15. erwartet wurde. Alle Vorbereitungen seien getroffen gewesen, die Infanterie tief gestaffelt. Die schwachen Besatzungen der vordersten Linien sollten sich bis zum letzten Mann verteidigen. Leichte Artillerie war auf dem Vorgelände zurückgenommen. Die Batterien waren versteckt eingebaut und durften nicht feuern. Eine Stunde

vor Beginn der deutschen Offensive habe der Höchstkommandierende allen Regimentern durch den Fernsprecher mitgeteilt, daß der Angriff um 1 Uhr 30 vormittags (nach deutscher Zeit um 12 Uhr 10 Min.) zu erwarten sei. Man solle sich bereit halten. In Anbetracht dieser umfangreichen Abwehrvorbereitungen ist der deutsche Erfolg besonders hoch einzuschätzen. Wie sehr der Franzose trotz allem in der vorderen Stellung überrumpelt wurde, erhellt daraus, daß einige der deutschen Divisionen ihre volle Verpflegung aus den französischen Unterständen entnommen haben.

Beschießung von Arras und Ypern.

Amsterdam, 18. Juli. Nach englischen Blättermeldungen hat die Beschießung von Arras und Ypern von neuem eingesetzt. Dagegen sei Amiens seit dem 24. Juni nicht mehr beschossen worden.

Das Ferngeschütz.

Bern, 18. Juli. Am Montag und Dienstag ist die Fernbeschießung von Paris wieder aufgenommen worden. In Abständen von 8—15 Minuten fielen die Granaten auf Stadt und Festungsbezirk. Es verlautet, daß die Pariser Stadtbezirke von 30 Geschossen getroffen worden seien.

Die Flucht der Bank von Frankreich.

Genf, 18. Juli. Die Bank von Frankreich hat ihren Goldschatz und die wichtigsten Werte in aller Stille nach Bordeaux geschafft. Da die Notenbank die Maßnahme nicht aus eigenem Antriebe getroffen haben kann, so geht daraus hervor, daß die französische Regierung selbst die Räumung der Hauptstadt betreibt.

Feindliche Meldungen.

TU. **Genf, 19. Juli.** Während ein Teil der französischen Blätter die Ansicht ausdrückt, daß die deutsche Offensive abgegrenzt sei, warnen ernsthafte Blätter vor all zu großem Optimismus und bereiten auf eine neue Schlacht vor. Der „Rappel" sagt, wir haben nicht das Recht, zu sagen, daß die Offensive gescheitert ist; immerhin hoffen wir, daß sie nicht gelingen wird.

TU. **Haag, 19. Juli.** Reuter erfährt, daß die Deutschen bis 11 Uhr vormittags an der Westecke des Reimser Berglandes in ungefähr eineinhalb Meilen Tiefe auf einer Front von 6 Meilen vorgedrungen waren. Sie gelangten wieder in die Nähe von Pourcy und Nanteuil.

Die dicke Bertha.

Nach einer Reutermeldung wurden bei der Eröffnung der artilleristischen Vorbereitung des deutschen Angriffs in der Nacht vom Sonntag zum Montag die Bewohner von Chalons durch das Platzen eines 42-Zentimeter-Geschosses in der Mitte der Stadt aus dem Schlaf aufgeschreckt. — Es ist zwei Jahre her, seitdem das letzte Geschoß auf die Stadt gefallen ist.

U-Boot-Beute im Mittelmeer.

Berlin, 18. Juli.

Amtlich wird gemeldet: Aus stark gesicherten Geleitzügen versenkten unsere Unterseeboote im Mittelmeer vier Dampfer von rund 16 000 Br.-Reg.-To.

Ein Dampfer von mindestens 6000 Br.-Reg.-To. wurde durch Torpedoschuß schwer beschädigt, konnte aber noch in einen nahen Hafen einlaufen. Außerdem wurden vier kleinere Segler versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Kleine Kriegspost.

Wien, 18. Juli. Der amtliche Heeresbericht meldet nichts Neues. Der Hafen von Pola wurde erfolglos mit Bomben beworfen.

Haag, 18. Juli. Belgien bildete ein Kolonialheer zur Verwendung an der Westfront.

Zürich, 18. Juli. Nach dem Kriege werden, wie der „Eclair" berechnet, infolge der Abholzungen während des Krieges Frankreich jährlich 8 Millionen Kubikmeter Nutzholz im Werte von einer Milliarde Franken fehlen.

Amsterdam, 18. Juli. Roosevelts jüngster Sohn wurde bei Chateau-Thierry im Luftkampf getötet und stürzte in den deutschen Linien ab.

Rotterdam, 18. Juli. Die „Times" behaupten, im Juni sei die englische Armee in Frankreich so verstärkt worden, daß das Gleichgewicht der Zahlen an den Fronten hergestellt sei.



Es brennt Der „bengalische" Tiger!

Sibirien, das Land des Schweigens.

Verbandsumtriebe im fernen Osten.

Genf, 18. Juli.

Wie Pariser Blätter melden, steht eine Vereinbarung zwischen Japan und den Vereinigten Staaten über das Eingreifen Japans in Sibirien unmittelbar bevor. Die schwebenden Verhandlungen haben endlich zu einer Uebereinstimmung über die Art und Weise dieses Eingreifens geführt.

Mit zäher Ausdauer hat England sein Ziel verfolgt, Japan zu einem Eingreifen in Sibirien, d. h. zur Errichtung einer neuen Ostfront zu bewegen und zugleich dieses Eingreifen in gewissen Grenzen zu beschränken. Durch die überstürzte Staatsbildung in dem weiten Gebiet droht der Plan noch in letzter Stunde zu scheitern, aber auch hier wußte England Rat, denn wie die Londoner „Times" berichtet, haben die Verbandsregierungen General Chorwat den Rat gegeben, seine Proklamation über die Errichtung einer neuen Republik zurückzuziehen und zurückzutreten, da es angesichts der unklaren Lage nicht zweckentsprechend sei, im gegenwärtigen Augenblick eine neue Regierung zu bilden. Dies gilt sowohl für die Regierung Chorwats, wie auch für die sozialistische vorläufige Regierung in Wladiwostok. Es soll nur die neue (vom Verband geschützte) vorläufige Regierung in Omsk bestehen bleiben. Die Welt wird nun bald die Lösung des sibirischen Rätsels erfahren.

Sibirien, das Land des Schweigens, diese riesenhafte Kolonie Rußlands (12½ Millionen Quadratkilometer, fünfundzwanzigmal so groß wie das deutsche Reich) ist eins der dünnstbevölkerten Länder der Erde. Es zählt, hoch gerechnet, 6 Millionen Menschen. Die Eingeborenen-Bevölkerung ist äußerst schwach. Im westlichen Sibirien sind 90 % russischer Abstammung; je weiter nach Osten, desto mehr kommen die mongolischen Völker, die Burjäten, Tungusen usw. zur Geltung, armselige Hirten und Fischer, Steppenbewohner. Der eisige Norden ist fast ganz menschenleer. Nur der Südteil, besonders die Strecke der sibirischen Bahn, die auch die großen Städte berührt, ist einigermaßen besiedelt. Die russische Bevölkerung besteht zum Teil aus den Nachkommen von Sträflingen und politischen Verschickten, zum Teil aus freiwilligen Einwanderern. Das Land ist streckenweise sehr fruchtbar, die Flüsse sind fischreich, die Gebirge enthalten Gold, Platin, Eisen, Graphit usw. Große Waldungen sind vorhanden und werden schonungslos ausgebeutet. Bekannt ist der Pelzhandel Sibiriens (Kobel. Hermelin. Eichhörnchen, Füchse), doch hat der Abschuß die Jagd schon großenteils vernichtet. Bei vernünftiger Wirtschaft steht nichts im Wege, aus dem verrufenen Sibirien dereinst ein prächtiges Kulturland zu entwickeln. Schreiber dieser Zeilen kam vor Jahren auf der sibirischen Bahn mit einem alten Beamten ins Gespräch, und es wurden die „unbegrenzten Möglichkeiten" Amerikas erwähnt; da rief der alte Russe begeistert aus: „Hier ist Amerika, Väterchen!" **Er mag wohl recht gehabt haben, indessen begannen schon damals englische Spekulanten die Hände nach den reichen Erzgruben des Ural und des Altai auszustrecken!**

England ist auch jetzt am Werke, um in seinen Scheunen zu bergen, was aus dem russischen Zusammenbruch zu holen ist. Gestützt auf die tschechisch-slowakischen Aufrührer, die längs der Eisenbahn in den Städten Samara, Ufa, Tomsk, Krasnojarsk (auf dem schraffierten Gebiet) Fuß gefaßt haben. Wohl oder übel mußte Japan in das Unternehmen aufgenommen werden, weil sonst die Gefahr vorlag, daß es auf eigene Faust vorging. Durch die jetzt getroffenen Vereinbarungen mit Amerika sind dem unternehmungslustigen Japaner einigermaßen die Hände gebunden. So wird nun Rußland von seinen ehemaligen Verbündeten auf drei Seiten angegriffen: an der Murmanküste, bei Archangelsk und in Sibirien. Man darf auf die weitere Entwicklung der Dinge gespannt sein.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

18. Juli. Bei der Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht von Bayern werden örtliche Angriffe des Feindes bei Locre und Villers-Bretonneux abgewiesen. — Von der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz stand die Armee des Generalobersten v. Boehn am Vortage in schwerem Kampf. Der Feind setzte zu großem Gegenangriff ein, abends war die Schlacht zugunsten der Unsern entschieden. Der Feind erlitt schwerste Verluste und mußte von ihm besetzte kleine Ortschaften wieder räumen. 23 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.



Japan winkt ab.

cb. **Haag, 19. Juli.** Die „Times" melden aus Tokio: Der diplomatische Rat wurde wegen des Widerstandes von drei Mitgliedern des Rates vertagt, welche die Lage in Sibirien nicht für so kritisch ansehen, daß eine Intervention Japans notwendig ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ **Der Antrag betreffend die Verwendung des sogenannten Hinterkorns ist infolge eines Mißverständnisses vom Reichstage abgelehnt worden.** Alle Parteiführer, mit Ausnahme der Unabh. Sozialdemokraten, haben deshalb dem Staatssekretär v. Waldow eine entsprechende Erklärung übersandt. Der Antrag ging dahin, den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dahin zu wirken, daß im Wege einer Bundesratsverordnung bestimmt wird, daß das abzuliefernde Getreide nur in gereinigtem Zustande abzuliefern ist und daß den Erzeugern hierbei das Hinterkorn als

Das kleine Paradies.

Roman von Irene von Hellmuth.

27) (Nachdruck verboten.)

„Grad genug. Bedenke doch, sie ist mit Rateberg verwandt. Wenn sie ihm nun erzählt, wie es bei uns steht, wie wir leben, was wir alles auf Pump holen, daß man uns kaum noch borgt, und was der schönen Sachen mehr sind, die man bei uns beobachten kann. Glaubt ihr, daß er daran eine Freude haben wird? Und wenn durch ihn auch noch Assessor Held davon erfährt, so ist es möglich, daß sich beide von uns zurückziehen. Bisher ist es uns ja noch leidlich geglückt, den Leuten Sand in die Augen zu streuen. Aber wie lange wird es noch dauern?"

„Ach, das neue Mädchen wird gar keine Gelegenheit haben, mit Herrn Rateberg über unsere Verhältnisse zu sprechen. Wo sollte sie mit ihm zusammentreffen?" sagte Frau Manders leichthin.

Aber Ello ließ sich nicht überzeugen.

„Besser ist besser," lautete stets ihre Entgegnung.

„Du hast eigentlich nicht so unrecht," pflichtete Berta der Schwester bei, „unsere Verhältnisse vertragen keine Zeugen, aber die beiden Herren wissen doch schon durch uns, daß wir vorläufig kein Vermögen besitzen, daß wir jedoch die reiche Erbschaft in Aussicht haben. Das genügt."

Die beiden Damen behandelten Maria schlecht, sie suchten immer nach einem Grund zur Entlassung. Aber Maria tat so unverdrossen ihre Pflicht, ging still und ruhig ihrer Arbeit nach, stellte sich so geschickt zu allem und ertrug die Launen der Damen mit solcher Geduld, daß man sich gar kein besseres Mädchen wünschen konnte. Die Schwestern fanden trotz ihres Suchens nichts an ihr, was die Entlassung als einigermaßen gerechtfertigt hätte erscheinen lassen.

Eine Woche war so vergangen, als Frau Manders einen ihrer gemütlichen, intimen Gesellschaftsabende gab. Diese kleinen Gesellschaften hatte man nur angeordnet, um Assessor Held und Max Rateberg fesseln zu können. Meistens waren nur die beiden Herren eingeladen.

Die Freunde hatten sich unterwegs getroffen und der Assessor fragte sogleich nach dem Ergehen Marias.

„Ich habe die ganze Woche nichts mehr von ihr gehört," antwortete Max rasch. „Möchte nur wissen, wohin das Schicksal sie verschlagen hat. Daß sie aber auch gar nichts von sich hören läßt. Es interessiert mich, zu erfahren, wie es ihr geht. Sie ist ein so zartes, scheues Mädchen. Sie will mir natürlich nicht schreiben."

Sie ist viel zu zart, um eine Stelle als Stütze oder dergleichen annehmen zu können," pflichtete der Assessor eifrig bei. „Mir tut das arme Ding so leid, sie schaut immer mit solch traurigen, melancholischen Augen in die Welt, und das Lachen stände ihr viel besser. Es verschönt sie ungemein."

Max lachte. „Du scheinst sie ja genau beobachtet zu haben. Laß nur die schöne Berta nichts davon hören. Apropos, wie lange gedenkst du noch mit der Verlobung zu warten? Joachim, ich denke, du solltest dich entscheiden. Lange genug zieht sich die Sache nun hin. Entweder verlobe dich oder ziehe dich zurück."

„Dasselbe sagte heute mein Vater auch," antwortete Joachim mit leisem Seufzer. „Er meint, zurück könne ich nun doch nicht mehr, so solle ich die Verlobung nicht länger hinausschieben. Ueberall in der Stadt werde er gefragt, wann denn die Verlobung stattfände. Und dann solle ich doch bedenken, daß es mit dem Onkel Gottlieb, von dem sie immer betonen, daß sie seine Erbinnen seien, voraussichtlich bald zu Ende gehen werde. Ist er aber erst tot, und ich werde mich verloben, so wird es überall heißen, daß ich Fräulein Berta des Geldes wegen nähme. Das wäre mir nun allerdings das Peinlichste, was mir begegnen könnte. In dieser Beziehung hat mein Vater ganz recht! Aber wenn ich nur wüßte, ob mich das Mädchen auch wirklich so recht von Herzen liebt, ob sie nicht das Geld lockt! Ich gäbe viel darum, könnte ich darüber Gewißheit erlangen."

„Ich an deiner Stelle würde sie fragen, ob sie mich auch nähme, wenn ich arm wäre."

Der Assessor lachte laut auf.

„Gott, Max, bist du naiv. — So ein großes Kind! — Glaubst du denn, daß ich auf diesem Weg die Wahrheit erfahren würde? Meinst du, wenn ich ihr diese Frage vorlegte, sie würde mit „Nein" antworten? Aber wo erfahre ich die Wahrheit? Weißt du, manchmal wünsche ich, ich wäre wirklich arm."

„Ach, du bist ein Tor, Joachim, ein großer Tor!"

„Mag sein, aber ich wünsche mir nur ein Weib, das mich um meiner selbst willen heiratet." — —

Sie waren vor dem Hause angelangt. Im ersten Stock war die ganze Reihe Fenster hell erleuchtet. Max ging voran und läutete. Als die Flurtüre geöffnet wurde, prallte er überrascht zurück, denn von der Lampe hell bestrahlt stand Maria vor ihm, in weißer Schürze und weißem Häubchen, — genau wie Frau Manders es ihr vorgeschrieben. Sie trug ein dunkles, einfaches Kleid, Hals und Arme umschloß knapp ein weißer Leinenstreifen.

Frau Manders wollte sie direkt als Dienende charakterisieren, und ihr damit gleich von vornherein die Stellung zuweisen, die ihr gebührte. Sie sollte in ihre Schranken gewiesen werden. Es war ihr auch streng eingeschärft worden, mit den Gästen nicht mehr zu sprechen, als unumgänglich nötig war, eine Maßregel, die Frau Manders mehrmals scharf betonte. Aber jetzt hatte Maria nicht mehr daran gedacht. Schon als sie Max unter der geöffneten Türe stehen sah und als hinter ihm das maßlos erstaunte Gesicht des Assessors auftauchte, vergaß sie alles, was man ihr für den heutigen Abend eingeprägt hatte. Sie streckte, von Purpurröte übergossen, erst dem Vetter, dann Joachim Held die Hand entgegen. Max Rateberg konnte anscheinend dies unvermutete Zusammentreffen gar nicht begreifen.

„Du hier, Maria?" rief er höchst erstaunt, „was tust du hier? Wie kommst du hierher?" —

„Sehr einfach, ich bin hier in Stellung," lachte sie.

Das schien ihm beinahe unangenehm zu sein, wenigstens wurde er sehr ernst; auch der Assessor blickte betroffen drein.

(Forts. folgt.)

Abgang aus dem Getreide zur Verwendung in der eigenen Wirtschaft zu entnehmen gestattet ist. Bei richtiger Abstimmung würde also der Reichstag die von der konservativen Fraktion ausgegangene Anregung, den Landwirten, bezüglich des sogenannten Hinterkorns größere Freiheiten zu lassen, mit großer Stimmenmehrheit angenommen haben.

Großbritannien.

x Der Machtstandpunkt Englands und sein Anspruch auf Knechtung der Freiheit der Meere geht aus einem brutalen Aufsatz des angesehensten britischen Handelsblattes, des „Journal of Commerce", hervor. Dort wird kurz und bündig erklärt: „Die Frage nach der Seeherrschaft muß entschieden werden und zwar in einer solchen Weise, daß Deutschland niemals wieder, so lange die Erde steht, ein Schiff gegen England zu senden wagt. Kurz, die deutsche Flotte muß einfach vernichtet werden. Ob die deutsche Flotte herauskommen will oder nicht, darüber darf ihr keine Wahl gelassen werden, sie muß einfach ihrer Existenz beraubt werden. England denkt nicht daran, mit Deutschland zusammen die Wogen zu beherrschen, vielmehr wird Großbritannien fortfahren, mit Hilfe des Rechtes (!) und der Macht, die seine eigene Kraft ihm verleiht, die See zu beherrschen." Die Betonung des Rechtsstandpunktes ist ebenso widerwärtig wie die Brutalität des Standpunktes, den übrigens ganz England teilt. Eins der verbreitetsten Lieder in England sagt nämlich: England wird immer die Wogen beherrschen, denn Engländer werden niemals Sklaven sein.

x Im englischen Unterhause gab es bei der Erörterung über die Hetze gegen Deutsche einen Engländer, der sich schämt. Hauptmann Wedgewood verurteilte scharf diese Raserei und die Greuelmärchen und sagte, er habe sich in den letzten Tagen mehr über England geschämt, als während des ganzen Krieges. Lloyd George erklärte darauf die Fremdenhetze für berechtigt. Er erhalte nach jeder englischen Niederlage Briefe durch die Post von Deutschen, die sich des Ereignisses freuen. Niederlagen? Lloyd George behauptete sonst doch, England habe niemals Niederlagen erlitten. Sonderbar, wie im Eifer des Wortgefechts die Wahrheit selbst von Lloyd George gerettet wird!

Aus In- und Ausland.

Hamburg, 18. Juli. In Altona wurde ein Sozialdemokrat, der Zigarrenfabrikant Thomas, zum Senator gewählt.

München, 18. Juli. Der Abg. Dr. Müller (Meiningen) hat an die bayrische Regierung die Anfrage gerichtet, ob sie die veraltete Verfassungsbestimmung beseitigen wollte, daß der Adel in Bayern entzogen wird, wenn sein Träger ein Gewerk, Handwerk oder in Handarbeit bestehende Lohndienste ausübt.

München, 18. Juli. Die bayrische Abgeordnetenkammer nahm trotz des Widerspruchs der Regierung einen Antrag auf Einführung einer staatlichen Möbelversicherung an.

Christiania, 18. Juli. Der deutsche Gesandte v. Hintze ist gestern vormittag vom König in Abschiedsaudienz empfangen worden.

Wien, 18. Juli. Bis jetzt wurden für die 8. Kriegsanleihe 5763 Millionen Kronen gezeichnet.

Budapest, 18. Juli. Das ungarische Abgeordnetenhaus hat die Regierungsvorlage über das Stimmrecht für Frauen abgelehnt.

Bukarest, 18. Juli. Die früheren nicht unter Anklage gestellten Minister des Kabinetts Bratianu haben beim Kammerpräsidenten das Ersuchen gestellt, das Anklageverfahren auch auf sie auszudehnen.

Bukarest, 18. Juli. Der rumänische Ministerpräsident Margiloman wird nach Wien und Berlin zur Erledigung wirtschaftlicher und finanzieller Fragen reisen.

Riga, 18. Juli. Der preußische Eisenbahnminister v. Breitenbach und der preußische Handelsminister Sydow sind hier eingetroffen. Die Minister haben an einer Sitzung des Rigaischen Börsenkomitees teilgenommen, auf der Fragen des Handels und des Verkehrs zur Erörterung kamen.

Genf, 18. Juli. Der Herausgeber des „Bonnet-Rouge", Duval, ist in Vincennes wegen angeblichen Hochverrats hingerichtet worden.

Genf, 18. Juli. Im weiteren Verlauf des Prozesses Malvy warf der Berichterstatter dem Angeklagten seine Verbindung mit Friedensfreunden und seine Duldsamkeit gegen Anarchisten vor, die den Krieg bekämpften.

Stockholm, 18. Juli. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist einer der Mörder des deutschen Gesandten in Moskau hingerichtet worden. Der Mittäter konnte bislang noch nicht ergriffen werden.

Amsterdam, 18. Juli. Die Gesandtschaften des Verbandes beschlossen die Bildung einer „interalliierten Kommission im Haag" zur Kontrolle des holländischen Handels und selbstverständlich zur Handelsspionage.

Amsterdam, 18. Juli. Die englischen Eisenbahner erheben Einspruch gegen die Verwendung von Frauen bei den Eisenbahnen. Besonders die Weichenstellerinnen gefährdeten die Sicherheit des Betriebes.

Vom Tage.

Der Verband der amerikanischen Presse hat bei der britischen Regierung Einspruch erhoben, weil der englische Zensor die aus Rußland stammenden, für Amerika bestimmten Nachrichten einfach unterschlagen hat. „Das läßt tief blicken." Es muß ein reizendes Vertrauensverhältnis zwischen den einzelnen Mächten des Vielverbandes herrschen, wenn sie es für nötig halten, sich gegenseitig zu beschummeln, und die eine über die Kriegslage nicht wissen darf, was die andere weiß.

Cadornas Klage.

Der seines Ranges und seiner Titel entkleidete ehemalige italienische Generalissimus Cadorna hat der französischen Regierung das Band der Ehrenlegion zurückgeschickt.

Bin ein General gewesen.
Jetzo bin ich auch ein „Er".
Ohne vieles Federlesen
Schmiß mich raus der Victor Rex.
Weil's im Sommer gar so heiß ist,
Stellten sie mich kalt, und noch
Weiß ich nur zu gut, was Schweiß ist,
Schwitzt' ich am Isonzo doch!
Das eig'ne Land — fast klingt's wie 'n Hohn —
Macht mir heiß und macht mich kalt
Gott erhalt' Baron Sonnino,
Aber er erhalt' ihn bald!
O Italia, alter Stiefel,
Gabst mir darum noch den Rest
Weil du deine Abschiedsbriefel
Nicht datieren kannst: Triest!
Und nun zeigen auch die Franzen
Mir die kalte Schulter nur — —

Ja, so geht es, will man tanzen
Mal 'ne kleine Extratour.
Gab, Marianne, treu und bieder
Dir, was man als Mann so gibt — —
Nimm dir die Rosette wieder,
Denn du hast mich nie geliebt!
Ach! Ka Rose blüht Cadornan,
Und wär' es noch heute Zeit,
Fing' den Krieg ich ganz von vorn an — —
Aber auf der deutschen Seit'!

Lokaler Teil.

Merkblatt für den 20. Juli.

Sonnenaufgang	4^{02}	Monduntergang	12^{30} N
Sonnenuntergang	8^{06}	Mondaufgang	5^{34} N

1304 Italienischer Dichter Francesco Petrarca geb. — 1866 Seesieg der Österreicher unter Tegetthoff über die Italiener bei Lissa. — 1870 Augenarzt Albrecht v. Gräfe gest. — 1903 Papst Leo XIII. gest. — 1915 Niederlage der Italiener am Isonzo. — 1916 Vergeblicher Hauptangriff der Engländer und Franzosen an der Somme.

Der rheinisch-westfälische Landesverband der Kolonialwarenhändler.

hält am 31. Juli in Düsseldorf seine Vertreterversammlung ab, an die sich nachmittags eine öffentliche Kundgebung schließt. Der rhein.-westf. Landesverband i. V. Sitz Essen hat sich den Zusammenschluß des gesamten Lebensmittelhandels in den westlichen Provinzen zur Aufgabe gesetzt. Diese Zusammenfassung, die sich in der Kriegszeit als eine unabweisbare Notwendigkeit erwiesen hat, wird noch notwendiger für die Uebergangszeit. Nur, wo eine solche Verbindung besteht, ist die Voraussetzung für ein Zusammenarbeiten der örtlichen Behörden und Verwaltungen mit dem selbständigen Lebensmittelhandel zur Durchführung einer geordneten, den Bedürfnissen und Wünschen, sowohl der Verbraucher, wie auch des Handels Rechnung tragenden Verteilung der Lebensmittel und sonstigen Bedarfsgegenstände gegeben. An allen Orten will man hierzu lokale Organisationen bilden.

•

= Und geschieht nichts Neues unter der Sonne. In Johann Sebastian Müllers „Annalen des Chur- und Fürstlichen Hauses Sachsen von anno 1400 bis 1700" steht, wie die „Jenaische Zeitung" mitteilt, unterm 12. September 1850: „In diesem Jahre ist in Sachsen und Meißen eine Seuche irre gegangen, welche man den „spanischen Pips" genennet. Den Leuten kam es ernstlich mit Frost an, etlichen auch mit Hitze, wurden wund in Hälsen, währete aber etwa 3 oder 4 Tage. Diejenigen, so zur Ader ließen, starben meistenteils, die anderen aber nicht. Und soll diese Krankheit durch ganz Europa gegangen sein."

⊙ Eine erhebliche Abkühlung hat sich in der vergangenen Nacht vollzogen. Der große Temperaturwechsel mahnt zur Vorsicht. Insbesondere jetzt, weil die „spanische Krankheit" immer noch in zahlreichen Fällen auftritt und somit noch nicht überwunden ist. Gerade der abnormen Witterung schreiben auch viele Aerzte das Auftreten der Krankheit zu.

Paderborner Stadtchronik.

Zur Bekämpfung der Wohnungsnot.

Zur Bekämpfung der Wohnungsnot hat, wie wir bereits in der Donnerstagnummer meldeten, der Staatssekretär für das Wohnungswesen (dem boshafte Leute nachsagen, er habe seine Tätigkeit damit begonnen, daß er sich unter Hinaussetzung seines Vormieters eine sehr bequeme Wohnung verschaffte) hat an die Regierungspräsidenten eine Verfügung gerichtet, in der er die Behörden anweist, auf schleunige Einrichtung von Wohnungsnachweisen in den Gemeinden hinzuwirken. Für Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern besteht nach Artikel 6 des preußischen Wohnungsgesetzes die Verpflichtung hierzu, für kleinere Gemeinden hält der Staatskommissar die Einrichtung ebenfalls für wünschenswert. Erst der An- und Abmeldezwang für die Vermieter werde in Verbindung mit den Ergebnissen der Wohnungszählungen ein zuverlässiges Bild von der Lage des Wohnungsmarktes in den einzelnen Gemeinden geben. Ferner sei jetzt schon ins Auge zu fassen, daß, ähnlich wie bei den Arbeitsnachweisen, eine Verbindung zwischen den Wohnungsnachweisen der benachbarten Gemeinden, Bezirke und Provinzen geschaffen werde. Ein Handinhandarbeiten der Wohnungs- und der Arbeitsnachweise sei überhaupt zu empfehlen.

•

— Volksvorstellung im Bürgerverein. Wir verweisen nochmals auf die morgige Aufführung von Hasemanns Töchter.

)(Sein Leben eingebüßt hat ein hier durchfahrender Soldat, der mit anderen sich auf die Decke des Eisenbahnwagens gewagt hatte und von dort bei der Ueberführung an der Husenerstraße abgestürzt ist. Der Unvorsichtige blieb mit zerbrochenem Schädel und anderen schweren Verletzungen auf dem Gleise liegen, wo ihn Vorübergehende fanden. Man brachte ihn sofort in das Vinzenzkrankenhaus, woselbst er seinen Verletzungen erlag. Der Verunglückte stammt aus Sachsen-Weimar und war 22 Jahre alt.

Von Nah und Fern.

† Neuenbeken, 18. Juli. Gemeindevorsteher Beineke, der 22 Jahre lang die Geschicke unserer Gemeinde unermüdlich wahrnahm, ist gestorben. In ihm verliert die Gemeinde Neuenbeken einen ihrer besten Bürger, der sich viele Verdienste um sie erworben hat und dessen Andenken daher in Ehren gehalten werden wird.

× Detmold, 19. Juli. Die fürstliche Familie siedelte von Schieder zum weiteren Sommeraufenthalt nach der Fürstlichen Herrschaft Götschendorf, Kreis Templin, über. — Das Unwetter am Dienstagnachmittag hat in hiesiger Gegend mancherlei Schaden angerichtet. In Ehrsen sind drei vom Felde heimkommende Frauen vom Blitz getroffen worden. Während zwei dieser Frauen mit dem Schrecken davongekommen sind, ist leider eine derselben, eine Frau Keßpohl, bald darauf gestorben.

:|: Bielefeld, 17. Juli. Bei dem schweren Gewitter heute früh traf ein Blitzstrahl das Haus des Webers Heinrich Heuermann, Schildesche. Das von zwei Familien bewohnte Gebäude brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Mobiliar usw. konnte nur teilweise gerettet werden. Ein weiterer Feuerschein wurde nach Jöllenbeck zu beobachtet.

■ Bielefeld, 18. Juli. Die christlich-sozialen Vertrauensmänner in Bielefeld-Ravensburg sprachen sich im Einvernehmen mit dem Hauptvorstand der Partei für ein Zusammengehen mit der Sozialdemokratie im kommenden Kampfe um das gleiche Wahlrecht aus.

:: Soest, 17. Juli. Drei Rinder vom Blitz erschlagen. Bei dem gestrigen Gewitter wurden auf einer Weide des Herrn Gutsbesitzers Blume-Loerbrockshof drei wertvolle Rinder vom Blitz erschlagen. Die Rinder hatten sich vor dem Gewitter in die dortige Schutzhütte geflüchtet, in die der Blitz einschlug.

+ Osnabrück, 15. Juli. Ein Aufsehen erregender Prozeß gegen 15 militärische Angestellte des hiesigen Proviantdepots nahm heute morgen unter Vorsitz des Majors Kramer vor dem Kriegsgericht seinen Anfang. Die Anklage lautet auf Untreue, Unterschlagung, Hehlerei, Diebstahl, Betrug, Mundraub, Beihilfe und Ungehorsam. Den Angeklagten wird zur Last gelegt, sich durch heimlichen Vertrieb von Waren, wie Konserven, Tabak, Kakao, Spirituosen usw., die ihrer amtlichen Verwaltung anvertraut waren, strafbar gemacht zu haben. Die Verhandlungen dürften zwei bis drei Tage in Anspruch nehmen.

Hildesheim, 18. Juli. In Bodenburg schlug der Blitz in den Schafstall der dortigen Domäne und setzte ihn in Brand. Leider sind dabei zahlreiche Schafe und Zuchtböcke umgekommen. In Göttingen wurde bei den Gewittern am Dienstag ein kriegsgefangener Russe, der in den Waldungen nahe der Stadt mit Laubsammeln beschäftigt war, vom Blitz erschlagen. Drei andere zu gleichem Zweck in der Nähe sich befindende Russen wurden betäubt, erholten sich aber bald wieder.

△ Lüneburg, 17. Juli. Der 75 Jahre alte Abbauer Sewecke in Neurullstorf hat bei einer Nachprüfung 15 Zentner Kartoffeln verheimlicht, die er an seine Hühner verfüttern wollte. Diese Kartoffeln wurden beschlagnahmt und Sewecke außerdem noch zu 500 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Ueberraschungen.

Ein Magdeburger Vormarsch.

Aus dem Felde wird uns geschrieben:

Zwischen Ecurie und Septmont überschritt das 1. Bataillon der Magdeburger die Steilhöhen, ohne sich zunächst um die noch feindbesetzten Dörfer zu bekümmern und wandte sich talwärts der Straße Soissons-Chateau-Thierry zu. Rechts focht an diesem Tage die Division unangelehnt, da die tapfere rechte Nachbardivision auf besonders scharfen Widerstand gestoßen war; als rechte Sicherung war darum die dritte Kompagnie seitwärts hinausgeschoben und hatte sich dem flach gelagerten Dorf Roxieres genähert. Der Kompagnieführer Leutant Sommer aus Eisenach ging mit einer Spitze ins Dorf hinein, fand es unbesetzt und wollte gerade kehrt machen, als er auf der Talstraße Royant-Septmont 600 Meter vor sich im Wirbel hochaufsteigenden Staubes eine feindliche Kolonne in die rettende Westrichtung hineintraben sah. Die paar Schützen, die er bei sich hatte, fegten sofort, was in ihren Gewehren war, in die Kolonne hinein. Leutnant Sommer selbst lief zurück, um Maschinengewehre für dieses Ziel, den Traum jedes Maschinengewehrschützen, heranzuholen. Als er in die Dorfstraße einbog, rasten ihm mit verhängten Zügeln drei französische Reiter entgegen. Er erkannte blitzschnell, daß nur mit Tollkühnheit etwas zu machen wäre und so sprang er dem ersten galoppierenden Pferde so kräftig in die Zügel, daß es zitternd zu Boden stürzte und die anderen Reiter zum Stehen zwang. Der drohende Revolver machte die drei Ueberraschten schnell zu Gefangenen; es war der Generalstabsoffizier der ersten „eisernen" Division mit zwei Ordonnanzen. Der Stab dieser Division war durch das plötzliche Auftauchen der Deutschen zersprengt und hatte nach allen Seiten zu entkommen gesuchte. Hierbei hatte der Generalstabsoffizier den falschen, der Divisionskommandeur mit einigen Offizieren den richtigen Weg ins Weite gesucht und gefunden. Indessen waren die Maschinengewehre der Kompagnie herangekommen und hatten die Kolonne auf der Straße derart unter Feuer genommen, daß sie zu einem rettungslosen Knäuel zusammengefahren stehen blieb. Auf diesen Knäuel zu stieß eine Patrouille unter Führung des Leutnants Schmidt (aus Magdeburg) und Hagemann (aus Paderborn). Nicht weit von der Straße ließ der Führer „Sammeln" blasen, und — siehe da! —: aus allerlei Gebüsch und Gräben und unter den Wagen hervor kamen 50 Trainkutscher und Bagageleute hervorgeklettert und gaben sich mit hoch gen Himmel gestreckten Händen gefangen. Beim Nachzählen der Beute ergab sich, daß man 25 Wagen der Bagage der eisernen Division geschnappt hatte. Zur genaueren Untersuchung war zunächst nicht die Zeit. Denn von überall her konnte der Feind auftauchen. So begnügte man sich, die überlebenden und unverwundeten Zugtiere abzuschirren: 12 Pferde und 8 Maultiere wanderten mit ihren Herren in die Gefangenschaft.

Kurz nach der Rückkehr sah man, wie die noch in Septmont befindlichen Franzosen halbhangs die Höhe entlangkletternd nach Westen zu entkommen suchten. Die auf die Straße eingestellten Maschinengewehre richteten sich etwas höher und rissen so breite Lücken in die Fliehenden, daß die Flucht der meisten stecken blieb und ihr Lauf sich nach Septmont zurückwandte. Hier im Dorfe traf sie der von Ecurie talentlang wuchtig geführte Stoß der drei anderen Kompagnien des Bataillons. In einem kurzen heißen Kampfe wurde das Dorf genommen und die 500 Mann starke Besatzung gefangen. „Gegen Euch ist nichts zu machen. Ihr lauft schneller als die Sonne. Unsere Gewehre und Gesichter waren noch nach Osten gerichtet, da ward ihr schon im Westen", äußerte einer der Gefangenen.

Leutnant v. Hollander,
Offizier-Kriegsberichterstatter.

Vermischtes.

○ **Wie Metallgeld gehamstert wurde.** Bei der Einziehung der Zweimarkstücke im Geschäftsbereich der Reichsbankstelle Karlsruhe wurden allein 2 Millionen dieser Geldart eingelöst, ein Beweis, welch große Summen an Hartgeld immer noch von einzelnen Familien aufgestapelt werden. — Eine Bauersfrau in Norddeutschland besaß 5000 Mark in Zweimarkstücken, verabsäumte die rechtzeitige Abgabe und muß nun erheblichen Schaden tragen.

○ **Der „gefallene" Schleichhändler.** In Homburg wurde ein Mann festgenommen, der unrechtmäßigerweise mit Leder handelte. Bei der Vernehmung im Stadthaus erkannte der Bureaubeamte in dem Verhafteten einen früheren Kompagniekameraden, der angeblich gefallen und beerdigt sein sollte. Nach anfänglichem Leugnen gab der Verdächtige zu, dieser Kompagniekamerad zu sein. Wie sich der Fall aufklären wird, steht noch dahin.

○ **1750 Hektar Neuland** wird für das Deutsche Reich gegenwärtig an der Waterkant errungen. Etwa 10 Kilometer nordwestlich von Emden springt die friesische Küste, die sich hier der holländischen auf kaum 6 Kilometer nähert, mit der Landspitze Knock weit in den Unterlauf der Ems vor. Südlich von diesem Vorsprung breitet sich die Wybelsumer Bucht aus, die eine Fläche von 1750 Hektar umfaßt. Die Fläche wird gegenwärtig dem Wasser abgerungen und eingedeicht. Selbst in der Kriegszeit hat man sich nicht gescheut, diese Riesenarbeit zu unternehmen, die in einigen Jahren die Ausnutzung eines weiten Gebietes möglich machen wird.

○ **Pakete an Gefangene in Rußland.** Außer Briefsendungen werden von jetzt ab auch Pakete an die deutschen Kriegsgefangenen in Rußland (Gebiet der russischen föderativen Sowjet-Republik) angenommen. Bei der Unsicherheit des Postverkehrs in Rußland und bei dem häufigen Wechsel der Standorte der Kriegsgefangenen empfiehlt es sich jedoch, von dieser Versandgelegenheit nur Gebrauch zu machen, wenn im einzelnen Falle mit der richtigen Überkunft sicher gerechnet werden kann.

○ **Freiherr v. Mackay †.** Der bekannte Münchener politische Schriftsteller Dr. Benjamin Karl Freiherr v. Mackay ist im Karwendelgebirge bei Mittenwald tödlich abgestürzt. Freiherr v. Mackay, geboren 1870 in Köln am Rhein, lebte seit Jahrzehnten als Privatgelehrter in München.

○ **Vollständige Sonntagsruhe für Handelsangestellte** in Groß-Berlin hat der Oberpräsident der Provinz Brandenburg soeben angeordnet. In offenen Handelsstellen dürfen vom 1. August ab Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter an Sonntagen nicht mehr beschäftigt werden. Die neue Verordnung findet keine Anwendung auf den Handel mit Nahrungs- und Genußmitteln, Blumen und Zeitungen. Die Verordnung gilt nur für die Kriegszeit.

○ **Ein Bund zur Hebung der Volksbildung** soll in Halle a. S. gegründet werden. Er wird gemeinwissenschaftliche Vorlesungen an den Universitäten Halle und Leipzig, wissenschaftliche Vortragsreihen auf dem Lande sowie besondere Veranstaltungen für Kriegsbeschädigte veranstalten.

○ **Ein Schutzverband der Kriegerwitwen.** In Aschersleben hat sich ein Schutzverband der Kriegerwitwen gebildet, der durch Zusammenschluß die Interessen der Kriegerwitwen und ihrer Kinder wahrnehmen will. Es ist beabsichtigt, den Verband über ganz Deutschland auszudehnen.

● **Das Schulschiff „Grille"** gehört der Kaiserlichen Marine jetzt 60 Jahre an. „Grille" wurde am 3. Juni 1858, also vor reichlich 60 Jahren, erstmalig in Dienst gestellt. Es fand zunächst Verwendung als königliche Jacht, und Kaiser Wilhelm I. benutzte sie stets bei Flottenbesichtigungen und zu Reisen auf dem Wasser, bevor es eine Jacht „Hohenzollern" gab. Später diente die „Grille" für die Übungsreisen des Admiralstabes der Marine in Küstenkunde; sie gehört zu der Nordseestation.

○ **Felddiebstähle für den Schleichhandel** sind zurzeit in der Umgegend von Leipzig stark im Schwange. Was erbeutet wird, wird im Schleichhandel vertrieben. Die Behörden haben strenge Maßnahmen getroffen. Außer durch vom Generalkommando bestellte freiwillige und hilfsdienstpflichtige Hilfswachmannschaften wird der Flurschutz künftig ausgeübt durch bewaffnete Militärpersonen zu Fuß und zu Pferde. Den Dieben wird nicht nur Gefängnis, sondern Zuchthaus angedroht.

● **Der Postscheck in Frankreich,** der dort seit dem 1. Juli d. Js. eingeführt ist, hat als Mindesteinlage 10 Frank zur Voraussetzung. (In Deutschland 25 Mark.) Für den französischen Scheck ist eine Abgabe von 10 Centimes zu zahlen. Da immer mehr Länder den Postscheckverkehr einführen (zuletzt Holland), so ist zu hoffen, daß sich hier in künftigen Friedenszeiten die Grundlage für den internationalen Zahlungsverkehr vorbereitet.

○ **Venus und Jupiter, die beiden hellsten Planeten unseres Sonnensystems, werden am Morgen des 27. Juli in scheinbar unmittelbarer Nähe am Morgenhimmel zu beobachten sein. Ihre größte Annäherung findet zwar erst um 9 Uhr 53 Min. vormittags statt, die Stellung der Planeten ist aber während der vorangegangenen Nacht für das bloße Auge schon dieselbe. Bei der sog. Konjunktion steht Venus nur 0,6 Bogengrade, also wenig mehr als eine Vollmondbreite südlich von Jupiter. Sehr nahe befinden sich die Planeten auch schon in den vorangehenden, ebenso noch in den folgenden Tagen. In einem selbst nicht stark vergrößernden Fernglas sieht man beide Planeten zugleich, gewiß ein seltenes Ereignis.**

○ **Neubeschaffung der Glocken nach dem Kriege. Das Kriegsamt hat sich dem Vernehmen nach bereit erklärt, nach Beendigung des Krieges den Kirchengemeinden Glockenmetall, soweit es zur Verfügung steht, zu einem Preise zu überlassen, daß der den Kirchengemeinden jetzt gezahlte Übernahmepreis zur Wiederanschaffung der Glocken ausreicht. Hierdurch erübrigt sich die Zahlung einer Unterstützung. Die von dem Kriegsamt geleistete Vergütung für die eingezogenen Glocken entspricht dem vollen Metallwert.**

○ **Kein Fremdenwucher auf der Breslauer Messe.** Die Breslauer Gastwirte und Hotelbesitzer haben beschlossen, während der bevorstehenden Messe keinerlei Preiserhöhungen für Unterkunft und Bewirtung eintreten zu lassen. Wohnungsanmeldungen für Messebesucher müssen spätestens bis 15. August an die Geschäftsstelle der Messegesellschaft eingereicht sein. Durch Einlegung und Verstärkung von Zügen soll die Beförderung der Messebesucher nach Breslau bequemer gestaltet werden. So ist für die Züge Budapest—Breslau die Anhängung von zwei Sonderwagen für die Messebesucher aus dem Balkan und aus Österreich-Ungarn vorgesehen.

○ **Sonderbare Diebesbeute** war es, die ein Langfinger von dem schlesischen Dominium Käntchen davontrug. Er stahl nämlich von einem Beamtenwohnhaus die Haustür. Alle Nachforschungen nach der Haustür waren vergeblich. Der Dieb hätte zahlreiche Lebensmittelvorräte und andere wertvolle Dinge ergattern können. Aber alles ließ er unberührt, ihm gelüstete es nun einmal einzig nach der Haustür.

● **Ein Künstler in Not.** Der berühmte russische Maler Ilja Riepin, ein Freund Tolstois, befindet sich in bitterster Not. Der hochbetagte Künstler, der sich in einem Häuschen an der russisch-finnischen Grenze aufhält, ist buchstäblich in Gefahr, Hungers zu sterben.

Die beschützten Mumien. Ein eigenartiger Zwist ist zwischen den Londoner Postbeamten und den Postbehörden ausgebrochen. Es ist den Londoner Briefträgern und Depeschenboten verboten, bei Fliegeralarm, gleich andern Bürgern, in die Tunnels der Untergrundbahn zu flüchten. Die Postbehörden erklärten, daß es nicht anginge, daß die im Dienste der Öffentlichkeit stehenden Beamten wegen eines Fliegerüberfalles den Dienst unterbrechen; wie ein Soldat keinen Urlaub bekomme, sich aus einem gefährlichen Gebiet, das unter feindlichem Feuer liege, eigenmächtig zu entfernen, so müßten auch die Brief- und Depeschenträger ihrem Dienste unter allen Umständen nachgehen. Aber so ohne weiteres wollten sich die Beamten die strenge behördliche Vorschrift nicht gefallen lassen. In der letzten Nummer ihres Fachblattes erschien ein scharfer Artikel gegen die Behörden, die sich so sehr darum sorgten, daß in Gefahrsfällen die Mumien des Britischen Museums in die Untergrundbahntunnels gebracht würden, während die lebendigen Briefträger ihre Haut zu Markte tragen müßten. „Was gehen denn die Behörden", so heißt es in dem Aufsatz, „die zufällig auf uns gekommenen Zeitgenossen der seligen Kleopatra an? Daß diese Herrschaften vor einigen tausend Jahren einbalsamiert worden sind und sich gut gehalten haben, ist doch kein Grund, für sie besser zu sorgen als für das lebende Geschlecht. Es will uns bedünken, als ob ein lebendiger Londoner Brief- oder Depeschenbote für die Allgemeinheit von heute ein bißchen mehr wert sei als solch ein verschrumpeltes Überbleibsel aus dem Jahre X . . . v. Chr. . . ."

Vom Büchertisch.

Hochland, Monatsschrift für alle Gebiete des Wissens, der Literatur und Kunst. Herausgegeben von Prof. Karl Muth. Jos. Kösel'sche Buchhandlung, Kempten und München. Vierteljährlich Mk. 4,50 und Teuerungszuschlag.

Inhalt des Juliheftes: Die Einigung Italiens und das Entstehen der römischen Frage. Von Univ.-Prof. Dr. Heinrich Schrörs. — Das Magische der Sprache im liturgischen Kirchengesang. Eine psychologische Studie von Dr. W. Matthießen. — Kirche und Nationalität. Von Univ.-Prof. Dr. Conrad Born-Zacharias der Schreiber. Eine Legende von Andr. Eckbrecht. — hak. — Gedichte von P. J. Sorge, P. Dörfler, M. Fischer, P. Bauer, E. Greitsch. — Heinrich von Treitschkes Lebenswerk. Von Dr. Max Fischer. — Kleine Bausteine: Von altem und neuem Ordensgeist. Von Dr. Johannes Hönig. — Kritik: Lysis, „Der neuen Demokratie entgegen". Von Privatdozent Dr. Frhr. von Waha. Spanische Reisebücher. Von Dr. Max Fischer. Max Brod. Von Dr. Hugo Rhöner. Neue Romane. Von Franz Herwig. — Rundschau: Kriegsbetrachtung. Zum Wiederaufbau Ostpreußens. Ein liturgisches Unternehmen. Eine neue lyrische Anthologie. „Die Bürger von Calais." — Unsere Kunstbeilage.

Der neue Prozeß Henkel.

(Zweiter Tag.) § Jena, 18. Juli.

In der fortgesetzten Verhandlung gegen den Leiter der hiesigen Frauenklinik Professor Henkel wegen der bekannten Anklagepunkte beantragte der Oberstaatsanwalt die abermalige Zuziehung des im ersten Prozeß bereits als Sachverständigen vernommenen Geheimrats Prof. Dr. Binswanger in Jena. Die Verteidigung will daraufhin Geheimrat Prof. Dr. Bumm, Leiter der Berliner Frauenklinik zugezogen wissen, von dem im jetzigen Prozeß ein ausführliches Gutachten vorliegt. Das Gutachten Geheimrats Prof. Dr. Bumms kommt zu dem Resultat, man sei mit einem bisher unbekannten Eifer darangegangen, alles zu durchsuchen und heranzuziehen, was sich finden ließ, um den Direktor der Jenaer Frauenklinik als rücksichtslosen Draufgänger hinzustellen, dessen Operationssucht alle anderen ärztlichen Überlegungen und ethischen Gefühle überwucherte. Wer aber die Tatsachen vorurteilsfrei prüfe und die klinischen Verhältnisse kenne, der wisse, wie falsch die Beleuchtung einer operativen Tätigkeit ausfällt, wenn man nur die schlechten Fälle und die Mißerfolge heranzieht, und wie leicht es ist, durch ungünstige Auslegung von Fällen in jeder Klinik ärztliche Verfehlungen aufzudecken.

Beim Eingehen auf die Einzelfälle beschließt das Gericht, in tatsächlicher Beziehung nicht öffentlich zu verhandeln. Den beteiligten Frauen glaubt das Gericht schuldig zu sein, die Dinge nicht vor der Öffentlichkeit auszubreiten. Es handelt sich hauptsächlich um den Fall Reichenbach, die sogenannte Prinzenoperation. Professor Henkel behauptet, die Frau Reichenbach in Gegenwart des Prinzen Bernhard nur Visite operiert zu haben. Es seien in Gegenwart des Prinzen, der übrigens medizinische Vorstudien gemacht habe, nur schon vorbereitete Fälle operiert worden. Der durch einen beauftragten Richter vernommene Prinz hat diese Angaben des Professors im wesentlichen bestätigt. Demgegenüber hält Stabsarzt Dr. Blen-Dresden seine Aussage, die den Fall in einem für Professor Henkel weit ungünstigeren Lichte darstellt, aufrecht. Er bleibt vor allem dabei, daß Professor Henkel in erster Linie bestrebt gewesen sei, vor dem Prinzen als Operateur zu glänzen. Dieser Aussage schließt sich Dr. Felix Teilhaber, derzeit Oberarzt im Felde und früher Assistent bei Professor Henkel, rückhaltlos an. Auch er erklärt, daß es sich im Fall Reichenbach nicht um eine sorgsam vorbereitete Operation gehandelt habe, die Frau sei vielmehr ganz plötzlich in den Operationssaal gebracht worden und an den Folgen der leichtfertigen Operation gestorben.

Professor Henkel sucht diese Aussagen der beiden Ärzte zu entkräften und auf persönliche Gegnerschaft der beiden Zeugen zurückzuführen.

Letzte Draht- u. Korrespondenzmeldungen

Amerikas Kriegskosten.

eb. Haag, 19. Juli. Reuter meldet aus Washington: Der Finanzminister teilt mit, daß die Vereinigten Staaten bis Ende Juni den Verbündeten 5 950 340 000 Dollars vorgestreckt haben. Die während des letzten Rechnungsjahres für Kriegszwecke ausgegebene Summe betrug 13 Milliarden Dollars, davon wurde ein Drittel durch Steuer aufgebracht, der Rest durch Anleihen.

Beginn der finnisch-russischen Friedensverhandlungen.

eb. Abo, 18. Juli. Der Senat ernannte für die bevorstehenden finnisch-russischen Friedensverhandlungen eine Kommission, bestehend aus Minister Enckell als Vorsitzenden, Professor Erich, Armeeoberarzt Siven, Staatsrat Ramsay, Senator Rautapaege und Oberdirektor Wartiowaara.

Der Landtag beschloß den vom Staatsausschuß gutgeheißenen Bahnbau Nurmes-Uleaborg.

Eine italienische Offensive?

Zürich, 18. Juli. Diaz soll in Venedig gesagt haben, die nächsten Wochen würden für die italienischen Kriegsziele entscheidend sein. Die Äußerung weist, wie hiesige Blätter vermuten, auf große italienische Offensivabsichten hin.

Kriegsgerichtliches Verfahren gegen Cadorna.

Zürich, 18. Juli. **Schweizerischen Blättern berichtet man aus Mailand, daß mit der Maßregelung der Generale Cadorna, Porro und Cappello das gegen sie eröffnete kriegsgerichtliche Verfahren nicht beendet sei. Es werde vielmehr fortgesetzt und zu Ende geführt werden.**

Die tschecho-slowakische Brigade.

Rotterdam, 18. Juli. Reuter erfährt von polnischer Seite, daß die tschecho-slowakische Armee in Sibirien zahlreiche russische Einheiten unter den Generalen Erdelli, Alexejew, Dutow, polnische Abteilungen unter General Michaelis sowie Reste der eisernen Karpathen-Brigade unter dem Obersten Haller umfaßt.

Die Schwenkung der Kadetten.

Stockholm, 18. Juli. Die beachtenswerte Neuorientierung der russischen Kadettenpartei auf dem Moskauer Kadettenkongreß ist endgültig vollzogen. Außer dem Kadettenführer Miljukow ist auch der Führer der Zentrumspartei entschieden für die „deutsche Orientierung der russischen Politik".

Englands Murmanpläne.

Stockholm, 18. Juli. Täglich findet die Landung neuer Truppen der Verbandsmächte an der Murmanküste statt. Anscheinend soll hier der Stützpunkt für größere operative Ziele errichtet werden. Englische Kriegsfahrzeuge machen Rundfahrten außerhalb der Murmanküste.

Ganz Rußland choleraverseucht.

Stockholm, 18. Juli. In Petersburg gelangen täglich mehr als 100 Cholerafälle zur Anzeige. Ganz Rußland soll von den obersten Medizinalbehörden des Landes als choleraverseucht erklärt worden sein.

Die Explosion des „Kawatschi".

Haag, 18. Juli. Aus Tokio meldet man einer holländischen Nachrichtenagentur: **Von den 1000 Personen, die sich an Bord des japanischen Schlachtschiffes „Kawatschi" befanden, das infolge einer Explosion sank, konnten nur 100 gerettet werden.**

Am 16. ds. Mts. nachts gegen 11 Uhr verstarb der

Gemeindevorsteher von Neuenbeken

Herr

Franz Beineke.

Seit 1896 ununterbrochen Gemeindevorsteher von Neuenbeken hat Herr Beineke in diesem langen Zeitabschnitte stets mit ganz besonderer Gewissenhaftigkeit und Treue seines Amtes gewaltet, in das ihn das unbegrenzte Vertrauen der Gemeindeglieder viermal hintereinander berufen hat. Unermüdlich – noch bis zum letzten Lebenstage – war er im Interesse seiner Gemeinde und seiner Mitbürger tätig, denen er besonders auch während der Kriegsnot große Dienste geleistet hat. Seine aufopfernde und segensreiche Tätigkeit zum Besten der Gemeinde wie auch des Amtsverbandes Lippspringe, dem er seit 1896, als Amtsverordneter angehörte, sichern ihm ein dauerndes, dankbares Gedenken.

Lippspringe, Neuenbeken, den 17. Juli 1918.

Namens der Amts- und Gemeinde-Vertretung

Hachmann, Amtmann. — Pelizaeus, stellv. Gemeindevorsteher.

Bekanntmachung.

Das Königl. Proviantamt Paderborn eröffnet am Montag, den 22. ds. Mts. am Bahnhof Delbrück (Schuppen Brenken) eine

Nebenannahmestelle zur Abnahme von

Heu und Stroh

für die Heeresverwaltung.

Paderborn, den 19. Juli 1918.

Der Landrat.

Vereinigte Truppen-Theater

Sonnelager. — Direktion: J. v. Bastineller.

Samstag, den 20. Juli.

Im Truppentheater (neben Hotel Temme)
Direktion: Julius v. Bastineller.
7.45 Uhr
Sudermann-Abend
Die Heimat
Schauspiel in 4 Akten von H. Sudermann.

Im Drei-Kaiser-Saal
Gastspiel-Operette „Alt-Wien"
Direktion: Heinz Mrowka.
7.30 Uhr
Wie einst im Mai
Operette in 4 Bildern von Kolle und Brettschneider.

Nach Schluß Elektrische nach Paderborn. Billettverkauf für beide Theater bei Broker, Havannahaus, Kaffee Westfalia.

Domschenke!

Freitag, den 19. Juli, 8¼ Uhr

Konzert

der Kapelle des Ers.-Batl. 158 im Musikpavillon der Gartenanlage.

Leitung: Obermusikmeister **Richter.**

Eintritt 60 Pfg.

Für Militär vom Feldwebel abwärts 30 Pfg.

Carl Lönnig.

Bekanntmachung

Die im § 1 der Verordnung über den Verkehr mit Seife vom 9. Juli 1918 vorgeschriebenen

Gutscheine

können vom Landratsamt, Zimmer 13, bezogen werden.

Paderborn, den 16. Juli 1918.

Der Kommunalverband.

Es wird ein gebrauchtes

Harmonium

gesucht. E. [illegible]

Paderborn, Bahnhofstr.

Geld auch große Beträge verleiht Selbstgeber **Talberarow**, Hamburg 5.

Druck, Verlag und Redaktion von Martin Wagner in Paderborn.